

»Außerdem bin ich letzte Woche volljährig geworden«, warf Thomas ein und handelte sich sogleich einen strengen Blick von seinem Vater ein, der keine Einmischung wünschte. Stattdessen wandte er sich an Strobel: »Und das zweijährige Praktikum?«

»Jetzt kommst du ins Spiel. Wenn du beispielsweise bescheinigen würdest, dass er in den letzten zwei Jahren einen Grundlehrgang absolviert hat ...«

Das Gesicht von Thomas' Vater verdunkelte sich. Solch ein Vorschlag verlangte ihm eine Menge ab. Er war ein Mann, der tagtäglich Recht und Ordnung vorlebte, auch in der Familie. Von der Jagd heute einmal abgesehen. Und jetzt sollte er eine Urkunde fälschen?

»Das kommt nicht infrage! Unser Junge muss doch nicht zur Kripo«, mischte sich Thomas' Mutter ein, handelte sich jedoch sofort einen strafenden Blick ihres Gatten ein.

»Überlass das mir, Mutter!«

So wie meistens gab sie keine Widerworte. Im Haushalt der Engels waren die Rollen klar verteilt.

»Die Ausstellung falscher behördlicher Urkunden ist strafbar, das ist dir doch bekannt, Kurt, oder? Ich kann nicht glauben, dass du das ernst meinst.«

»Wir reden hier von den Paragrafen 267 bis 282 des Strafgesetzbuches, natürlich«, sagte Onkel Kurt gespielt ernst. »Und wenn das rauskommen würde, gäbe es eine Menge Ärger. Du würdest mindestens suspendiert und müsstest auf deine Rente verzichten.« Er blinzelte Thomas zu. »Aber jetzt mal im Ernst, Walter. Wer soll das herausfinden? So eine Bescheinigung interessiert kein Schwein! Im Moment ist das Innenministerium froh, wenn überhaupt jemand zur Kripo will. Es herrscht Personalmangel, weil die Alten pensioniert werden.«

Das Argument überzeugte Thomas' Vater nicht. Mürrisch schüttelte er den Kopf. Thomas sah seine Felle davonschwimmen, aber dann zog Strobel breit grinsend ein unerwartetes Ass aus dem Ärmel.

»Ach, mir fällt gerade ein, ich habe euch noch gar nicht mitgeteilt, dass ich bald einen kleinen beruflichen Sprung machen werde. Vor euch steht der nächste Landeskriminaldirektor beim LKA!«

»Landeskriminaldirektor? Dann bist du ja der ranghöchste Kriminalbeamte in Nordrhein-Westfalen«, sagte Walter staunend.

Auch Thomas war beeindruckt. Eine höhere Position war für einen Polizisten nicht zu erreichen.

»Glaub mir, Walter, ich habe die Stelle nicht nur wegen meiner kriminalistischen Fähigkeiten erhalten. Gewisse Beziehungen spielen auch

immer eine Rolle, das muss ich ehrlich zugeben. Ich kenne halt die richtigen Leute beim Innenministerium. Und die würden mit Sicherheit keinen Ärger wegen einer kleinen Bescheinigung machen, die kein Mensch überprüfen kann.«

Walter Engel nickte kurz, er schien überzeugt. Dann klopfte er seinem Freund auf die Schulter: »Herzlichen Glückwunsch, lieber Kurt, das ist doch mal eine schöne Nachricht! Mutter, warum haben wir keinen Sekt zum Anstoßen?«

Thomas trat auf Strobel zu und reichte ihm die Hand: »Darf ich dir auch gratulieren, Onkel?«

»Gerne, mein Junge, danke!«

»Aber ein wenig schade ist es doch, weil du ja dann gar nicht mehr im Präsidium bist, wenn ich mit der Ausbildung anfangen!«

»Du wirst mich noch eine Weile ertragen müssen, Thomas. Mein Dienst beim LKA beginnt erst, wenn der jetzige Kriminaldirektor in Rente geht, das dauert noch ein paar Monate«, beruhigte ihn Strobel. »Du weißt jetzt, was du deinem Vater verdankst. Belohne ihn dafür mit dem besten Abschlusszeugnis deines Lehrgangs.«

Thomas sah seinen Vater an. »Darauf gebe ich dir mein Wort, Vater!« Dessen Reaktion beschränkte sich auf skeptisches Brummen, aber das war Thomas egal. Hauptsache, er konnte zur Kripo.

Sein Vater wollte den Aufstieg seines Freundes und Kriegskameraden gebührend feiern. Den würdigen akustischen Rahmen bildete eine Platte, die er täglich hörte und die ihn in feierliche Stimmung versetzte: *Il Silenzio* von Nini Rosso, die seit Wochen die deutsche Hitparade anführte. Es erklang ein Trompetenstück, und der Vater, sonst fern von jeder Emotion, bekam feuchte Augen. Thomas, eher unmusikalisch, mochte das Stück nicht, weil es ihm zu getragen klang. Außerdem musste er auf Anordnung seines Vaters immer schweigen, wenn es im Radio lief. Doch jetzt schwieg er gern. Sein Traum würde in Erfüllung gehen.

1939

Lotte träumte von ihrer blauen Mütze. Sie saß vorne neben dem netten Onkel, der seinen imposanten Horch über eine endlos lange Kastanienallee steuerte. Rechts die saftgrünen Wiesen mit den schwarz-weißen Kühen, links bunte Blumenfelder. Es war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie in einem Automobil fuhr, und normalerweise hätte sie jede Sekunde genossen, hätte sich vom Fahrtwind kitzeln lassen oder das Armaturenbrett aus blankem Walnussholz bewundert. Aber ihre Gedanken kreisten nur um ihre BDM-Uniform, die bald komplett sein würde.

»Freust du dich schon?«

»Ja, Onkel, mit der Mütze werde ich ein richtiges Jungmädel, wie der Führer es sich wünscht.«

Der Mann freute sich auch, und zwar auf sein erstes *richtiges* Mal. Dass er dem Führer ein Jungmädel wegnehmen würde, war ihm herzlich egal. So nah war er seinem teuflischen Ziel noch nie gekommen.

»Sind wir bald da?«, fragte Lotte ungeduldig. Sie war so aufgeregt, dass sie seine Hand auf ihrem Knie gar nicht spürte.

»Gleich!«

Er war derart nervös, dass er Probleme mit dem nicht synchronisierten Getriebe des Achtzylinders bekam. Die Koordination von Ganghebel und Bremspedal stockte, weil er wie ein Anfänger vergaß, Zwischengas zu geben. Unterwegs soff der Motor mehrmals ab.

Die Fahrt, die wie ein schöner Ausflug ins Grüne begann, neigte sich dem Ende zu. Bevor sie die alte Ortschaft Kaiserswerth am Rhein erreichten, steuerte der Mann die Limousine auf einen Feldweg zu. Nun wurde es holprig, und Lotte hüpfte auf dem Ledersitz auf und ab. Schließlich hielt der Mann den Wagen an. Sie stiegen aus. Zur Begrüßung winkte eine knorrige Kastanie, von zahlreichen Blitzschlägen aus der Form gebracht. Sie schien genauso viele Jahre auf dem Buckel zu haben wie die riesige Ruine, die sich dahinter auftürmte: die sogenannte Barbarossaburg oder auch Kaiserpfalz, Überbleibsel einer mächtigen Burganlage mit wechselhafter Geschichte. Bevor sie im achtzehnten Jahrhundert gesprengt worden war, hatte sie nicht nur so manchem deutschen Kaiser als Herberge gedient, sondern auch den vorbeifahrenden Rheinschiffen als Zollstation.

Der Mann war nicht das erste Mal hier. Vor einigen Monaten hatte die Partei eine Feier hier abgehalten, deren Sinn er nicht verstanden hatte. Es war um die Tradition des Tausendjährigen Reichs und um Kaiser Barbarossa gegangen, der hier wohl mal abgestiegen war, so genau hatte er nicht zugehört. Auf der höchsten Spitze der Ruine sollte ein »ewiges Feuer« an die »Helden der Bewegung« erinnern, allerdings hatten die Erbauer nicht an die Tauben und Möwen gedacht, die regelmäßig die Gasleitung in der Steinschale mit ihrer Kacke verstopften. Vielleicht war die fehlende Flamme der Grund dafür, dass die Burg nicht die erhoffte Anziehungskraft für die Parteigenossen hatte.

Jetzt am Nachmittag waren die Ruinen jedenfalls verwaist. Und genau das wusste der Mann.

»Wohnt hier deine Mutti?«, fragte das Mädchen beim Anblick der Burgruine verwundert.

Der Mann nickte abwesend. Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Er blickte sich um und war erleichtert, dass er niemand auf dem Gelände sah.

»Onkel, wann kann ich meine Räder schlagen?«

»Gleich, Liebchen, gleich«, antwortete er und wollte sie zum hinteren Ruinentrakt führen, der vom Burghof und von der Mauer aus nicht einsehbar war. Das Mädchen blieb kurz stehen und sah zwischen zwei Zinnen den Rhein, auf dem die mit Kohle voll beladenen Lastkähne vorbeituckerten.

»Wie blau der Fluss ist! Wie meine Mütze!«

Kaum hatte sie zu Ende gesprochen, zog eine dunkle Wolkenformation auf, die das Blau des Rheins vertrieb und die Kaiserpfalz in Düsternis tauchte.

»Ich will zu meiner Mama!«, rief das Mädchen plötzlich.

Ausgerechnet in diesem Moment entdeckte der Mann eine Person, die die Steintreppe zur ehemaligen Burgkapelle hinaufging.

Er musste jetzt sofort handeln! Schnell zog er die Kleine hinter einen Mauervorsprung und hielt ihr den Mund zu. Sie wehrte sich verzweifelt, konnte aber gegen seine achtzig Kilogramm Körpergewicht nichts ausrichten. Ihr Widerstand machte ihn wütend und aggressiv, er begann sie zu würgen, immer fester und immer unbarmherziger. Er nahm ihr die Luft zum Atmen, zum Leben und zum Träumen.